

Der Schimmelturm der Murtener Stadtbefestigung : neue Ergebnisse zur Baugeschichte

Autor(en): **Heinzelmann, Dorothee**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cahiers d'archéologie fribourgeoise = Freiburger Hefte für
Archäologie**

Band (Jahr): **13 (2011)**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-389134>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Dorothee Heinzelmann

Der Schimmelturm der Murtener Stadtbefestigung: neue Ergebnisse zur Baugeschichte

Restaurierungsmassnahmen am Äusseren des Schimmelturms im Südosten der Murtener Stadtbefestigung gaben Anlass zu Bauuntersuchungen in diesem Bereich. Hierbei konnte die Baugeschichte des Turmes näher untersucht werden. Im Allgemeinen liessen sich die ausführlichen Beobachtungen bestätigen, die Hermann Schöpfer im 95. Band der Kunstdenkmäler der Schweiz publiziert hat¹. In einzelnen Punkten konnten sie jedoch wesentlich ergänzt werden.

Der südöstliche Abschnitt der Murtener Stadtmauer entstand in mehreren Bauphasen, welche an der südlichen Aussenseite am Törlplatz gut zu erkennen sind (Abb. 1). Östlich des Schimmelturms lassen sich deutlich vier Bauphasen voneinander unterscheiden: Die untere Mauerpartie besteht aus regelmässigen Lagen von Feldsteinen bis in eine Höhe von zirka 3,80 m und endet in einer horizontal verlaufenden Baufuge. Dieser Bereich entspricht dem Bestand der ältesten Stadtmauer, die ab 1238 entstanden ist. Hierüber folgt ein Abschnitt von unregelmässigerem und stärker vermörteltem Mauerwerk aus Feld- und Bruchsteinen, der unterschiedlich hoch erhalten ist. Das Mauerwerk zu Seiten des Turmes, das über diesen zweiten Abschnitt zieht, besteht aus regelmässigen Molassequaderlagen verhältnismässig kleinen Formats und reicht bis zur Oberkante der eigentlichen Mauer (über 9 m Höhe). Dieses Mauerwerk weist innen starke Brand-

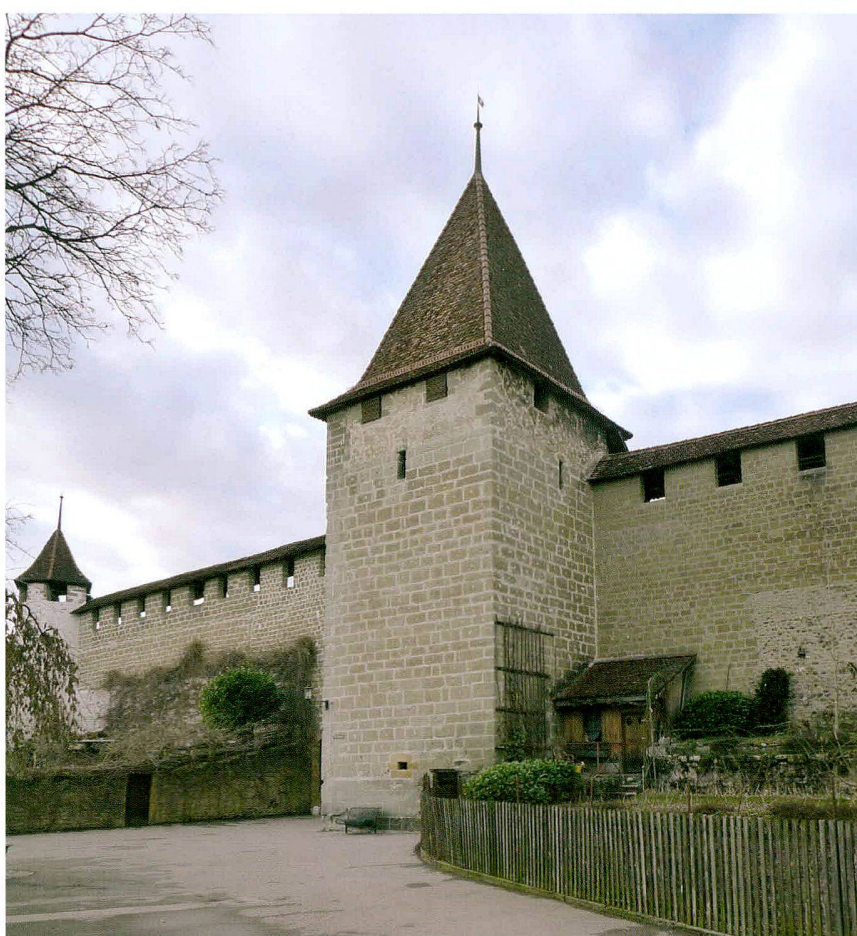


Abb. 1 Ansicht des Schimmelturms und der anschliessenden Stadtmauer von Südosten

schäden auf und wird in die Zeit vor dem grossen Murtener Stadtbrand im Jahr 1416 datiert². Lediglich der oberste Teil des Wehrgangs wurde nochmals später aus grösserformatigem Quadermauerwerk errichtet. Das Mauerwerk des Turmes unterscheidet sich deutlich von diesen Bauphasen der Stadtmauer durch ein grösseres Format der Molassequader und regelmässig vorhandene Zangenlöcher.

Nachträglicher Anbau des Turmes an die Stadtmauer

Der Schimmelturm wurde nicht gleichzeitig mit der Stadtmauer errichtet, vielmehr lief die Mauer vor der Errichtung des Turmes in diesem Bereich ohne Unterbrechung durch. Auch die Toröffnung («Törl») westlich des Turmes scheint erst 1499 angelegt worden zu sein³. So

zeigt auch der Steinverband zwischen Turm und Stadtmauer, dass der Turm nachträglich an die bestehende Mauer angefügt wurde. An der Aussen- oder Feldseite der Mauer wurden drei Seiten des Turmes errichtet (Aussenmasse: zirka 5,90 m x 7,0 m x 5,90 m). Als vierte Seite diente die bereits bestehende Mauer, deren Wehgang vom oberen Abschluss des Turmes teilweise überbaut wurde. Der Turm erhielt daher erst oberhalb des Wehgangs einen quadratischen Grundriss von zirka 7 m Seitenlänge. Als Ersatz für den verlorenen Raum des Wehgangs wurden stadtseitig zwei Mauerzungen in der Breite der seitlichen Turmmauern angefügt, über denen der Wehgang um den Turm herum geleitet werden konnte (Abb. 2). Die westliche dieser Mauerzungen diente offenbar zusätzlich zeitweise als Auflager für einen Treppenaufgang, der 1528/29 errichtet wurde und an der Innenseite der Mauer entlang zum Wehgang hinaufführte; 1835 wurde dieser Aufgang in das Innere des Turmes hinein verlegt⁴. Auf der zuvor entstandenen Stadtansicht des Johann David Vissaula von 1734 ist der aussenliegende Treppenaufgang noch dargestellt (Abb. 3).

Bautechnische Details, Verwitterungs- und Brandspuren

Die eher kleinformatigen Quader der älteren Stadtmauer zu Seiten des Schimmelturmes weisen zahlreiche Höhenmarkierungen der einzelnen Quaderlagen auf. Anstelle der sonst meist üblichen römischen Ziffern finden sich hier überwiegend Punktmarken. Da sich aber auch an dieser Stelle auf Quadern einer Lage jeweils in der Regel die gleichen Zahlenwerte finden, handelt es sich eindeutig auch bei ihnen bereits um Höhenangaben der Quader. Daneben fällt auf, dass die Quader dieses Mauerwerks (noch) keine Zangenlöcher zum Heben der Blöcke aufweisen.

Das Mauerwerk des Turmes hingegen

besteht ganz überwiegend aus grösserformatigen Molassequadern, die nun regelmässig Zangenlöcher aufweisen (Abb. 4a-b). Zudem zeigen sie Höhenmarken nun in Form von römischen Ziffern. Nur an wenigen Stellen im Inneren des Turmes finden sich niedrigere Lagen aus kleinen Quadern mit Punktmarkierungen, bei denen es sich wahrscheinlich um wiederverwendetes Baumaterial der Stadtmauer handelt (Abb. 4c-d, Abb. 5). Während bei den Quadern der Stadtmauer kleinere Zahlenwerte bis fünf oder sechs vorherrschen, finden sich am Turmmauerwerk aufgrund der höheren Steinformate Ziffern zwischen V und XII. Der Unterschied zwischen den einzelnen Ziffern entspricht jeweils einer Höhendifferenz von zirka 3 cm: So entspricht die Ziffer VII beispielsweise einer Quaderhöhe von 29-30 cm, die Ziffer VIII einer Höhe von 32-33 cm, Ziffer VI etwa 26-27 cm und so weiter. Ein Vergleich mit Markierungen der Quaderlagen anderer spätmittelalterlicher Gebäude zeigt, dass sich die hier zugrundeliegenden Höhenwerte auch andernorts finden, die Markierungen manchmal jedoch auch deutlich davon abweichen⁵.

Die drei Turmmauern binden jeweils gut ineinander ein und wurden in einem Zug

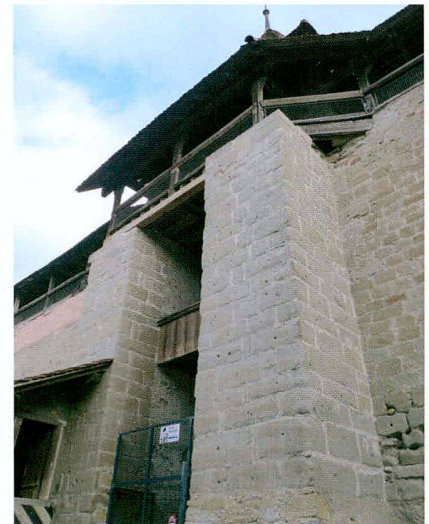


Abb. 2 Stadtseitig angesetzte Mauerzungen des Turmes

errichtet. An der Innenseite weisen sie jedoch jeweils in der Flucht der Stadtmauer auf beiden Seiten deutliche Ausbrüche auf, die nur grob mit kleinteiligem Material und Mörtel geschlossen wurden (vgl. Abb. 4d, Abb. 6). Die Quaderlagen beidseits dieser Ausbrüche entsprechen sich jeweils nicht; zudem ist stellenweise eine klare vertikale Kante in der Nordflucht der Stadtmauer sichtbar. Nördlich davon sind die Steine der Mauerzungen extrem von Brand gerötet, während das Innere des Turmes keine Brandspuren aufweist. Auch sind die Quader beid-

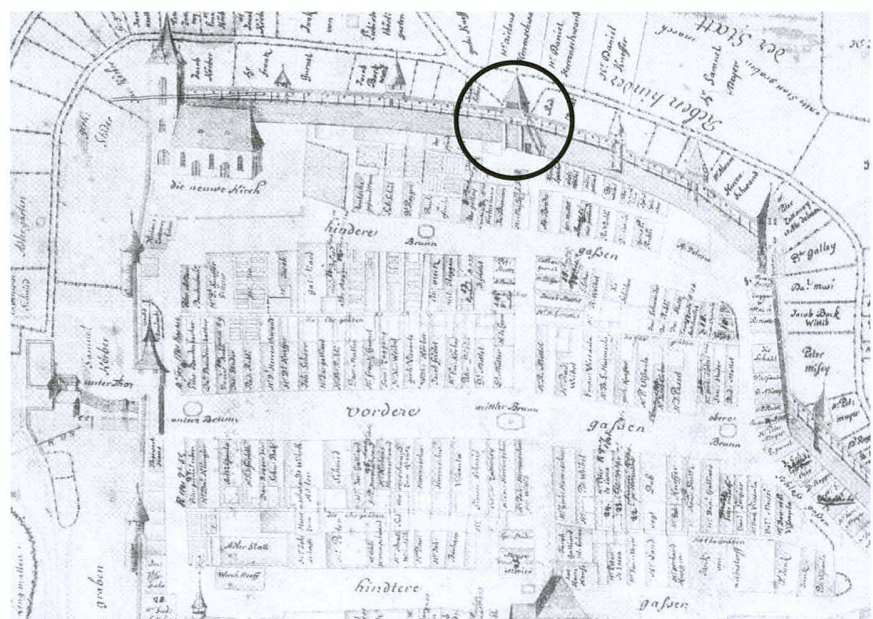


Abb. 3 Ausschnitt aus der Stadtansicht des Johann David Vissaula von 1734; der Schimmelturm befindet sich in der Kreismarkierung (aus Schöpfer 2000, 15, Abb. 11)

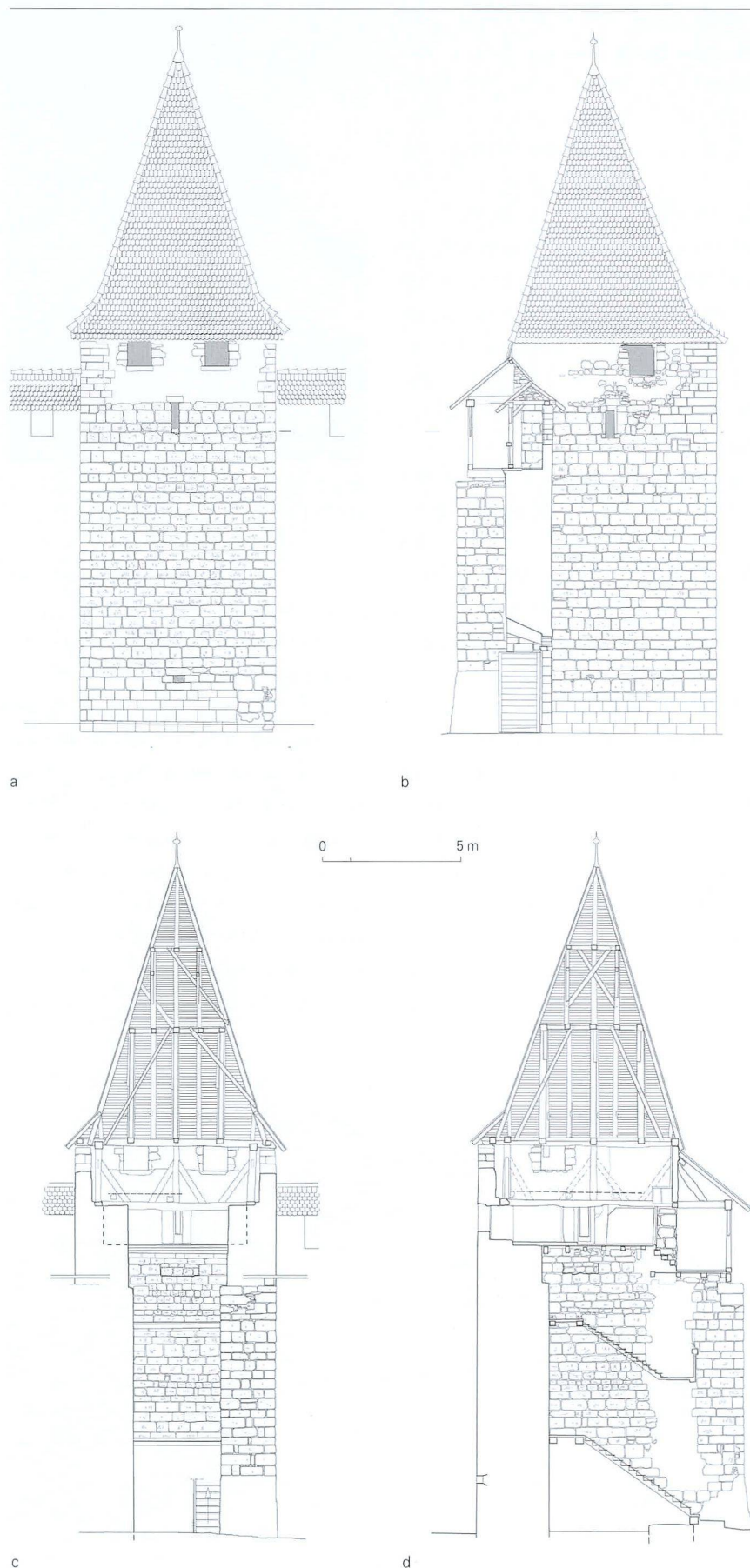


Abb. 4 Bauaufnahme des Turmes: a) Aussenansicht von Süden; b) Aussenansicht von Westen mit Schnitt durch die Stadtmauer; c) Schnitt Ost-West mit Ansicht der inneren Südwand und der westlichen Mauerzunge; d) Schnitt Süd-Nord mit Ansicht der inneren Westwand

seits dieser vertikalen Kante jeweils unterschiedlich stark verwittert, was zeigt, dass nur Teile derselben der Witterung ausgesetzt waren. All dies belegt, dass die Stadtmauer zur Zeit des Brandes - wahrscheinlich des grossen Stadtbrandes im Jahr 1416⁶ - noch im Inneren des Turmes durchlief und nicht schon bei Errichtung des Turmes entfernt wurde. Erst ab der Höhe des Wehrgangs weist auch das Innere des Turmes Brandrötung auf. Die Mauer muss daher bis auf diese Höhe gereicht haben. Vermutlich wurde sie erst für die Verlegung des Treppenaufgangs ins Innere des Turmes im Jahr 1835 ausgebrochen. Auch dies bestätigt die Stadtansicht von Vissaula 1734, auf der die Mauer innen durchzulaufen scheint (vgl. Abb. 3).

Bauphasen des Schimmel-turmes

Die Untersuchung des Mauerwerks, besonders der besser erhaltenen Innenseiten des Turmes und des Dachwerks, erbrachte neue Ergebnisse zur Baugeschichte seiner oberen Bereiche. Im Einzelnen lassen sich folgende Bauphasen zusammenschliessen:

1. Erste Planung mit tieferliegendem Turmgang (Ende 14. Jahrhundert?)

Etwa auf Höhe des Wehrgangs befindet sich an den Innenseiten der drei Turmwände ein Mauerrücksprung in Höhe von zirka 8,70 m über dem heutigen Bodenniveau (vgl. Abb. 4c-d, Abb. 7). Über diesem Rücksprung verjüngen sich die Mauern jeweils um zirka 0,20 m. Dieser Mauerversatz hätte ursprünglich wohl eine Balkenlage für ein Bodenniveau auf Höhe des Wehrgangs tragen sollen - die heutige Geschosseinteilung ist neuzeitlich und entstand vermutlich mit der Errichtung des innenliegenden Treppenaufgangs 1835. Eine Steinlage oberhalb dieses Mauerrücksprungs befinden sich an jeder der drei Turminnenseiten die Unterkanten später zugesetzter Berei-

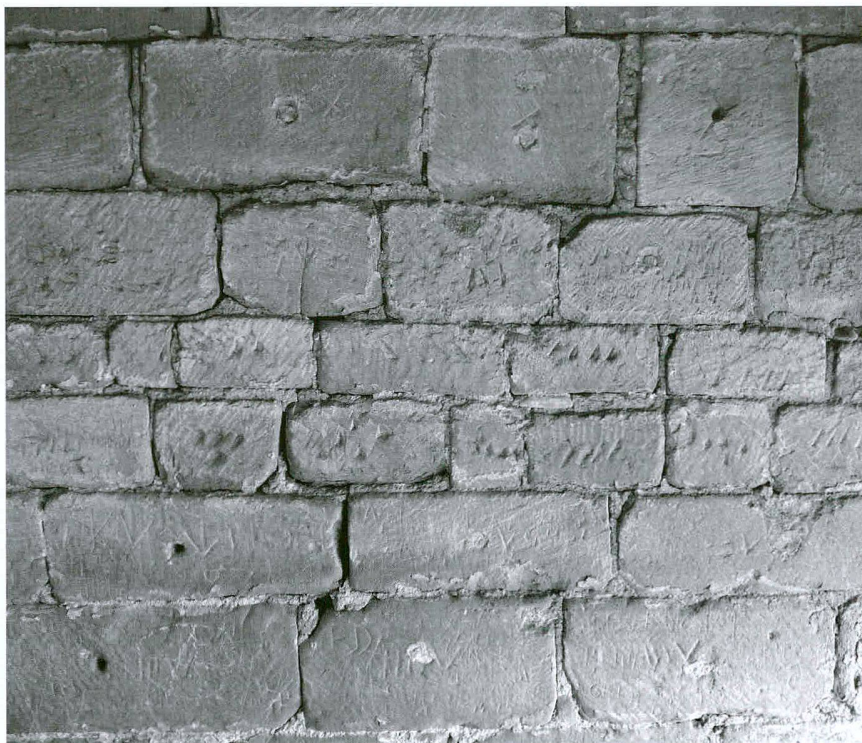


Abb. 5 Ausschnitt der inneren Westwand des Turmes mit Höhenmarkierungen der Quaderlagen

che von 1,25-1,35 m Breite, die seitlich jeweils schräge Laibungen aufweisen (vgl. Abb. 4c-d und 7). Diese Laibungen stellen die unteren Partien ehemaliger Öffnungen dar, die sich stark nach aussen hin verjüngen. An der Südwand liegt diese Öffnung mittig im inneren Wandfeld, an den beiden Seitenwänden waren sie im Turminneren nahe an die Südwand heran gerückt, wodurch sie am Aussenbau jeweils etwa in der Mitte der Turmseiten zu liegen kamen. Aussen befindet sich im Bereich dieser ehemaligen Öffnungen jeweils ein schmaler Quader von

zirka 0,15 m Breite, der den Aussenmassen dieser sich stark nach aussen verjüngenden Öffnungen entspricht. Sowohl in ihrer Lage im Wandfeld als auch in der Breite korrespondieren diese Öffnungen somit weitgehend mit den später ausgeführten, nun allerdings etwas höher liegenden schmalen Schlitzfenstern, die heute noch erhalten sind (vgl. Abb. 1 und 4a-b). Von den tiefer liegenden ehemaligen Öffnungen sind nur die unteren zirka 0,40 m erhalten; darüber folgt wieder einheitlich durchgehendes Quadermauerwerk.

Die Reste dieser tiefer liegenden Öffnungen zeugen von einer ersten Planung einer oberen Turmgestaltung, die ein Bodenniveau auf Höhe des Wehrgangs (ungefähr 1,40 m unter dem heutigen Turmraumboden) und direkt darüber drei Schlitzöffnungen vorsah, die von einer inneren Breite von zirka 1,30 m auf aussen nur noch 0,15-0,20 m Breite zugelaufen wären. Ob es sich hierbei um einen ausgeführten älteren Turmabschluss oder lediglich um eine bereits im Bauverlauf wieder verworfene Planung handelt, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

2. Ausgeführter Turmabschluss vor dem Stadtbrand 1416

Der dann ausgeführte ehemalige obere Turmabschluss und die Zusetzung dieser tiefer liegenden Öffnungen entsprechen somit bereits einer zweiten Bauphase oder zumindest einer Umplanung des Turmes. Das über den drei vorgesehenen Öffnungen durchlaufende Mauerwerk weist ebenfalls eine starke Brandrötung auf. Die erhebliche Beschädigung durch Feuer scheint auf den grossen Stadtbrand von 1416 zurückzugehen, weshalb auch diese obere Partie noch vor 1416 entstanden sein dürfte.

Das dieser Phase angehörende Mauerwerk reicht bis in eine Höhe von zirka 11,70 m, was etwa der Oberkante der heute bestehenden Schlitzfenster entspricht (vgl. Abb. 4a-b). Im Inneren des Turmes ist der obere Mauerabschluss

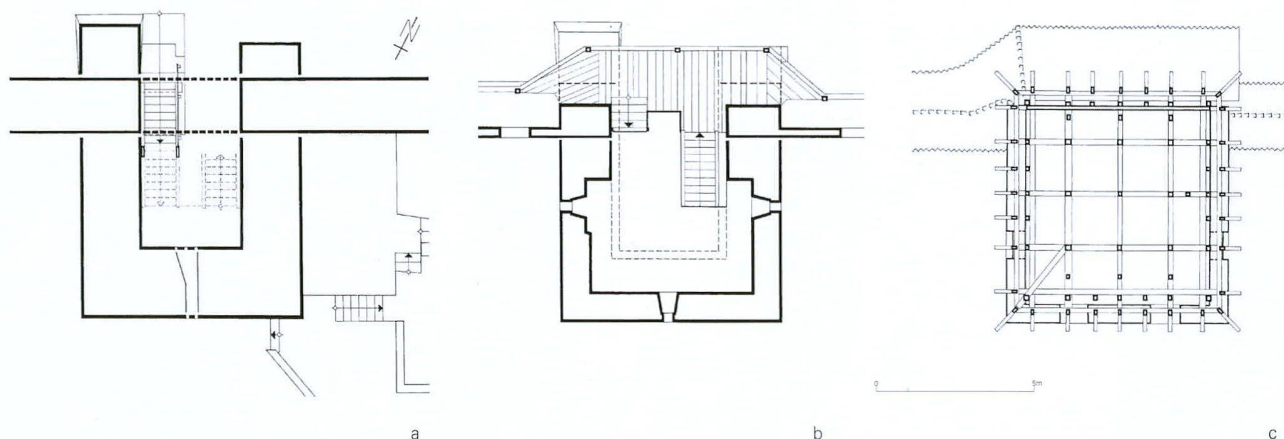


Abb. 6 Grundrisse des Erdgeschosses (a), des Turmgeschosses (b) und des Dachwerks (c) (aus Schöpfer 2000, Abb. 418)

deutlich erkennbar an einem erneuten Mauerrücksprung, einem Wechsel des Baumaterials sowie an zwei seitlichen Massiven, die im nördlichen Bereich des Turmraums in ganzer Mauerstärke bestehen blieben und heute unmotiviert scheinende Blöcke bilden, während sich die Mauern im südlichen Bereich des Turmraums auf dessen neuer Bodenhöhe, in zirka 10,40 m Höhe, auf eine Stärke von zirka 1 m (Ost- und Westseite) beziehungsweise 1,30 m (Südseite) verjüngen (vgl. Abb. 4c-d und 6b). Ob es sich hierbei um eine spätere Rückarbeitung oder einen funktional bedingten Rücksprung handelt, konnte aufgrund des Verputzes im unteren Bereich des Turmraums nicht festgestellt werden. Die heutigen Schlitzfenster, die über den früher geplanten tieferen Öffnungen liegen, beziehen sich auf das höhere Bodenniveau des Turmraums und gehören zu dieser Bauphase. Wie der Turm zu dieser Zeit endete und gedeckt war, lässt sich nicht mehr sicher rekonstruieren.

3. Oberes Turmgeschoss und Dachkonstruktion von 1509/10

Wie dendrochronologische Untersuchungen ergaben, wurde das oberste Geschoss sowie die bestehende Dachkonstruktion 1509/10 errichtet⁷. Auf dem oberen Abschluss des Mauerwerks der zweiten Bauphase etwa in Höhe der Oberkante der bestehenden Schlitzfenster (zirka 11,70 m über Bodenniveau) wird eine vierseitig umlaufende Holzkonstruktion aus Schwellen, Pfosten, aussteifenden Schrägstreben und Rähmbalken aufgesetzt, die ihrerseits mittels eines horizontalen Holzfachwerks das Dachwerk des Turmes trägt (vgl. Abb. 4c-d). Vermutlich war dieses Geschoss Teil eines umlaufenden Wehgangs oder einer Holzverschalung⁸. Leere Blattsassen an Sparren weisen auf eine ursprünglich andere Lösung im Bereich der Fusspunkte des Daches hin.

Das Dachwerk (vgl. Abb. 4c-d, Abb. 8) besteht als dreigeschossiges Sparrendach mit stehenden Stühlen in zwei Ge-



Abb. 7 Oberer Bereich der südlichen Turminnenseite mit Mauerrücksprung und zugesetzter Öffnung

schossen sowie mit Steigbändern und Schräg- beziehungsweise Kreuzstreben als Aussteifung und Windverband. Die Verbindungen sind überwiegend überblattet. Es handelt sich noch um das Dachwerk spätmittelalterlicher Zeit und nicht, wie bisher vermutet⁹, um eine Konstruktion von 1675.

4. Ummantelung des oberen Turmgeschosses mit Tuffmauerwerk (1523?)

Oberhalb der Maueroberkante der zweiten Bauphase beziehungsweise hinter

den Schwellhölzern des Holzgeschosses (zirka 11,70 m über Bodenniveau) setzt ein neues Mauerwerk mit einer Stärke von nur noch zirka 0,60 m an allen drei äusseren Turmseiten auf (vgl. Abb. 1 und 4c-d). Dieses obere Mauerwerk weist lediglich noch Eckquaderungen aus Mollassesandstein auf, der dazwischen liegende Abschnitt besteht überwiegend aus Tuffsteinen und ist grob verputzt. Brandspuren sind hier nicht mehr vorhanden. Über einer Art Brüstung liegen im oberen Bereich Fenster, die den Wechsel



Abb. 8 Dachwerk des Turmes

von Öffnungen und Zinnen am Wehrgang um den Turm fortsetzen. Dieser Bauabschnitt dürfte mit archivalisch genannten Baumassnahmen im Jahr 1523 zu verbinden sein, für die eine Verwendung von Tuffsteinen erwähnt ist¹⁰. Offenbar ersetzte man hiermit die erst kurz zuvor errichtete hölzerne Aussengliederung unter Beibehaltung der Holzpfostenstellung von 1509/10, die lediglich durch Mauerwerk ummantelt wurde. Der Fussbereich des Dachwerks wurde angepasst, die Aufschieblinge überdecken nun die Mauerkronen. Spuren einer ehemaligen Balkenlage im unteren Teil des Tuffmauerwerks und einer Bodenbretterung darüber entsprechen einem zugehörigen Boden- oder Laufgangniveau.

5. Jüngere Baumassnahmen, Gefängnisnutzung und Innenumbau von 1835

In archivalischen Quellen werden Arbeiten am Dachwerk im Jahr 1675 erwähnt¹¹. Da gemäss dendrochronologischer Untersuchungen das bestehende Dachwerk auf die Zeit um 1509/10 zurückgeht, kann es sich hierbei entweder um Veränderungen am Dachwerk oder um die Errichtung der Fachwerkwand handeln, die als Abschluss zwischen oberem Turmgeschoss und Wehrgang deutlich später entstanden ist als die rahmende Pfostenstellung, die mit dem Dachwerk zusammen errichtet wurde¹².

Wie auch andere Turmräume in Murten wurde der obere Raum des Schimmelturms zwischen 1651 und 1760 als Gefängniszelle genutzt¹³. Auf Erdgeschosshöhe wurde 1751 eine zweite Zelle eingerichtet und bis 1835 genutzt, bis der Innenumbau des Turmes mit Verlegung des Treppenaufgangs in den Turm hinein erfolgte. Von der Nutzung als Zelle zeugen zahlreiche Graffiti von Gefangenen, denen die älteren dominanten Mauerblöcke im Turmgeschoss als Bildträger dienten.

Nicht nur die Stadtmauer, die in diesem Bereich seit ihrer Entstehung bis zum Bau des Turmes im späteren 14. Jahrhundert

bereits eine mehrfache Erhöhung und Reparatur erfahren hat, sondern auch der Schimmelturm selbst belegt eine beständige Sorge um Höhe und Ausbau der Befestigung. War der Turm zunächst kaum über Wehrganghöhe geplant, entschied man sich offenbar bald – vielleicht noch während des Baus, da das Baumaterial der zweiten Phase sich nicht von dem der ersten unterscheidet – zu einer etwas höheren Ausführung. Der heutige Zinnenabschluss ist erneut jünger und ersetzt beziehungsweise ummantelt eine offenbar nur kurz zuvor entstandene Holzkonstruktion, was zu der ungewöhnlichen Lösung der innenliegenden Stützkonstruktion unter dem Dachwerk führte. Der Pyramidalhelm ist jedoch noch der Dachabschluss des ausgehenden Mittelalters.

Murten Befestigung, Manuskript für: *KDM* V, Redaktionsstand 1995, Block 2, 21.

- ⁹ Schöpfer 2000, 47-48.
¹⁰ Schöpfer 2000, 48.
¹¹ Schöpfer 2000, 47-48.
¹² Die Fachwerkwand wurde nicht dendrochronologisch untersucht.
¹³ Schöpfer 2000, 47.

¹ H. Schöpfer, *Der Seebezirk II (KDM 95; Kanton Freiburg V)*, Basel 2000, 47-48 und 58-60 (im Folgenden zitiert als Schöpfer 2000). Die aktuellen Bauuntersuchungen fanden September/Oktober 2010 statt. Koordinaten der Fundstelle: LK 1165, 575 584 / 197 447 / 453 m.

² Zu den Bauphasen und zur Datierung der Stadtmauer in diesem Bereich vgl. Schöpfer 2000, 58-60.

³ Schöpfer 2000, 60.

⁴ Schöpfer 2000, 47.

⁵ Stichproben zeigen, dass beispielsweise an der Freiburger Augustinerkirche die Quadermarkierungen den hier ermittelten Höhenwerten in etwa entsprechen, während andere Gebäude (z.B. Murtentor oder Remundtor in Freiburg) deutlich hiervon abweichen. Eine systematische Aufnahme soll hierzu künftig weitere Aufschlüsse bringen.

⁶ Vgl. Schöpfer 2000, 48.

⁷ Vgl. zu den dendrochronologischen Untersuchungen N.Réf.LRD11/R6468.

⁸ H. Schöpfer hatte aufgrund der ungewöhnlichen Lösung der Pfostenstellung innerhalb der Aussenwand bereits eine ursprüngliche Holzkonstruktion vermutet, die 1523 ummantelt und 1675 in derselben Form ersetzt worden sei; vgl. H. Schöpfer,